

Weniger Warten, mehr Mut zum Handeln

Ein Gastbeitrag von Dr. Christian Pfeiffer, Vorstandsvorsitzender der KVB



*KVB und KZVB sind sich einig:
Die Politik muss jetzt handeln,
um das deutsche Gesundheitswesen zukunfts-fest zu machen.*

© KZVB

Drittens müssen wir uns von der Illusion verabschieden, dass Delegation oder Substitution ärztlicher Leistungen ein finanzielles Wundermittel sind. Natürlich kann die kluge Einbindung anderer Gesundheitsberufe Versorgung sichern und verbessern. Aber wer glaubt, man könne so Geld sparen, irrt. Gute Medizin braucht gut ausgebildete, motivierte und angemessene bezahlte Fachkräfte. Ihre Arbeit ist kein Sparposten, sondern die Grundlage jedes funktionierenden Gesundheitssystems.

Und schließlich: Auch in Zeiten knapper Kassen darf der Blick für das Notwendige nicht verloren gehen. Wer stabile und effiziente Strukturen will, muss investieren – gerade jetzt. Das gilt nicht nur für Krankenhäuser, sondern auch für die ambulante Versorgung, deren Infrastruktur vielerorts auf Verschleiß gefahren wird. Praxen, die Digitalisierung, Nachwuchsförderung und moderne Patientensteuerung ernst nehmen, sichern die Zukunft der Versorgung. Wer hier spart, spart am Fundament.

Die Finanzkommission steht also vor einer doppelten Aufgabe: Sie muss die kurzfristige Stabilität sichern, ohne langfristig die Zukunft zu gefährden. Dazu gehört die Einsicht, dass nicht jeder Euro Kürzung ein Gewinn ist – und dass strukturelle Reformen wichtiger sind als Symbolpolitik.

Es ist Zeit, dass die Politik aus der Reparaturlogik der Vergangenheit ausbricht. Nicht mehr Geld, sondern mehr Mut wird gebraucht: Mut, Bürokratie abzubauen. Mut, Fehlanreize zu korrigieren. Mut, in das zu investieren, was wirklich trägt – in eine starke, effiziente und menschliche ambulante Versorgung. Ich erwarte von den Entscheidungsträgern in Berlin diese Weitsicht, wenn es um die langfristige Stabilisierung unseres Gesundheitssystems geht.

Seit Jahren folgt die Gesundheitspolitik in Berlin einem simplen Reflex: Wenn die Konflikte zu groß und die Interessen zu widersprüchlich werden, hilft man sich mit Geld. Diese Methode hat über ein Jahrzehnt funktioniert, weil die Einnahmen der Krankenkassen stabil wuchsen und der finanzielle Druck überschaubar blieb. Doch diese Ära ist vorbei. Die Rücklagen schwinden, die Beitragssätze steigen, und das Vertrauen in die Steuerungsfähigkeit des Systems sinkt rapide.

Nun also soll eine „Finanzkommission“ das Problem lösen – ein vertrautes Muster in der deutschen Politik. Wenn es unangenehm wird, wenn Entscheidungen wehtun, wird eine Kommission eingesetzt. Natürlich ist das Gesundheitssystem komplex, und natürlich ist es richtig, Expertise zu bündeln, bevor man Strukturen verändert, die Millionen Menschen betreffen. Aber wer glaubt, man könne sich durch vertagte Beschlüsse aus der Misere retten, verkennt die Lage. Wir stehen an einem Punkt, an dem Abwarten teurer ist als Handeln.

Viele Lösungsmöglichkeiten für dieses aktuelle Dilemma liegen bereits auf dem

Tisch, wie ich anhand der folgenden vier Impulse deutlich machen möchte.

Erstens benötigt nicht jede Änderung im System zwangsläufig riesige Geldsummen – manche Reform erfordert einfach nur Mut. Der Bürokratieabbau etwa, seit Jahren ein Dauerbrenner, scheitert weniger an Konzepten als am politischen Willen. Dabei denke ich insbesondere an die konsequente Einführung digitaler Verwaltungsprozesse im Gesundheitswesen. Sei es im Rahmen einer modernen Ärzte- (und Zahnärzte-)Zulassungsverordnung oder mit Hilfe eines mutigen Bürokratieabbaugesetzes. Die Vorschläge liegen vor und sollten zeitnah umgesetzt werden.

Zweitens: Die ambulante Versorgung ist nicht das Problem – sie ist Teil der Lösung. Jede Behandlung, die im ambulanten Bereich statt in den Kliniken erfolgt, spart Kosten und schont Ressourcen. Eine konsequente Ambulantisierung ist daher kein Angriff auf Krankenhäuser, sondern ein Gebot der Vernunft. Gleches gilt für die Notfallversorgung, zu der die KV Bayerns ausführliche Reformvorschläge vorgelegt und in Pilotprojekten umgesetzt hat.